

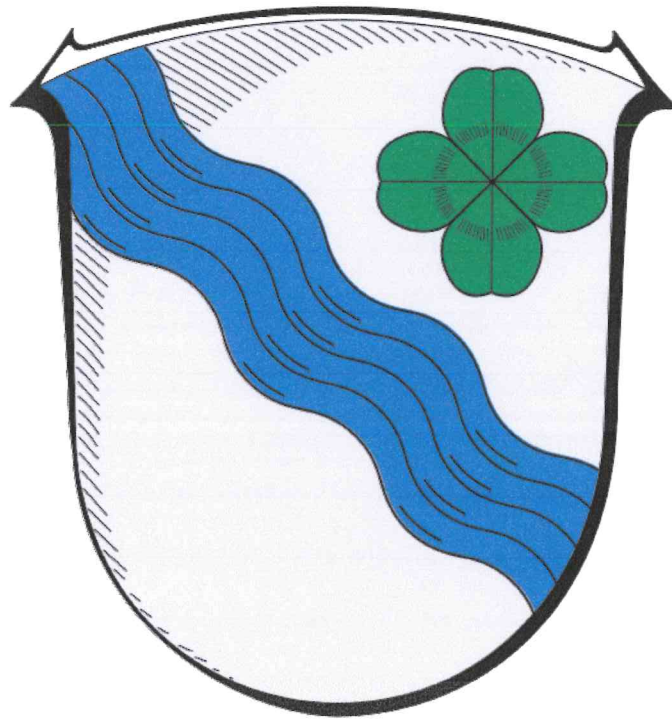
# Es war einmal !

*So fangen alle Märchen an!*

*Die hier aufgezeigten bzw. niedergeschriebenen  
Aufzeichnungen sind Tatsachen.*

*Zugetragen in unserem Heimatort*

## Körle



*Es soll eine Dokumentation für die zukünftigen  
Generationen sein.*

*Es ist aber nur ein Teil des Ganzen.*

*Erinnerungen von Hermann Pawlik  
verfasst im Dezember 2025*

# **Dr. Lothar Jupe.**

## **Der erste nach dem Krieg ansässige Arzt in Körle**

Er kam aus Berlin und hatte seine Praxis, gegenüber dem ehemaligen großem Sägewerk Schwaab, zur Zeit „NETTO Markt“ im ehemaligem Hause Rüttger.

Er war Tag und Nacht erreichbar, was ihn in Körle so beliebt machte. Eine seiner ersten Sprechstundenhilfen lebt heute noch, (2025, 91jährig) in Niestetal-Heiligenrode.

Später befand sich seine Praxis am Stein im eigenem Haus, wo seine Frau, die er liebevoll „Püchen“ nannte, eine seiner Sprechstundenhilfen war.

Unterwegs war er anfangs mit einem BMW Dixi.

Einen Mercedes, ein Typ den auch der „Führer“ fuhr, hatte er, so wie er mir später einmal erzählte, nicht ganz legal aus Berlin heraus geschafft und in einer Scheune am Stein unter Stroh versteckt.

Ich habe das Fahrzeug mit eigenen Augen gesehen als es dort „ausgegraben“ und abgeholt wurde.

Er wurde auch sehr liebevoll „Dr. Jurlaub genannt“, weil er sehr oft am Bodensee Urlaub machte wo er eine Wohnung und Boot hatte.

Bei der Bundeswehr war er Oberstabsarzt der Reserve und stolzer Uniformträger.

Der Körle Heimatdichter Wilhelm Pfeiffer hat einmal in einem Gedicht erwähnt: „Hast du Husten hast du Schnuppe gehst du schnell zu Dr. Jupe“.

Dr. Jupe verstarb in 2004 im Alter von 92 Jahren

# Berglandhalle

Sie ist in etwa baugleich wie die Halle in Diemelsee-Adorf, die eine Delegation vorher in Augenschein genommen hatte. Eine reine Mehrzweckhalle mit nicht bewirtetem Thekenbereich. Die Vereinswirte übernahmen bei Feiern die Bewirtung, wie es anfänglich auch in Körle war.

Heute hat sich dieser „Thekenbereich“ zu einem guten Gastronomie Betrieb entwickelt der weit über die Grenzen von Körle gut bekannt und beliebt für Große und kleine Feiern ist.

Vor 40 Jahren am 07. August 1982 wurde die neue Mehrzweckhalle, wie Sie damals noch hieß, eingeweiht, die spätere Berglandhalle.

Im gleichen Monat feierte der Gesangverein Körle 1882 e.V. der sich damals noch Gemischter Chor nannte, an vier Tagen sein 100jähriges Jubiläum in Verbindung mit dem Kreissängerfest des Sängerkreis Heiligenberg, in der Halle.

Am Samstag, zum Galaabend, gaben die original Mainzer Hofsänger ein Gastspiel vor über 1300 Zuhörern.

Im Gleichem Jahr feierte auch die Raiffeisenbank ihr 100jähriges Jubiläum in der Berglandhalle.

# **Darlehnskasse-Raiffeisenkasse-Raiffeisenbank VR Bank Schwalm -Eder**

viele Namen in einer über 140jährigen Geschichte

Die damals noch selbstständige Raiffeisenkassen Körle konnte am 01. Oktober 1982 ihr 100jähriges Jubiläum in der neuen Mehrzweckhalle, heute Berglandhalle, feiern.

Bereits 1969 war man in das neu errichtete Bankgebäude auf der ehemaligen Hofreite Döberitz eingezogen.

Die Darlehnskasse, wie sie früher auch genannt wurde, befand sich vorher in der Ladestraße und eine Zeitlang im Wohnhaus der gekauften Hofreite Döberitz.

Der Landwirtschaftliche Betrieb war bereits 1964 in Richtung Kiesenrain, in einen neuerrichteten Aussiedlerhof, ausgesiedelt.

Eine neueröffnete Geschäftsstelle im Gebäude am „Marktplatz“ hat man nach Corona in 2022 bald aufgegeben. Der Geldautomat wurde wegen der Gefahr einer Sprengung nach außen verlegt und kann auch von Sparkassenkunden genutzt werden.

# Apotheke in Körle

Als es in Körle noch keine Apotheke gab, wurde die Arznei von Melsungen mit dem Zug nach Körle gebracht.

In früheren Jahren gab es eine „Drogerie Klima“, die sich neben der heutigen Pizzeria befand.

Zu der Zeit gab es noch Gepäckwagen mit Schaffner.

In einer verschlossenen Holzkiste, worin die Rezepte nach Melsungen geschickt wurden, kam die zusammengestellte Arznei einzeln verpackt nach Körle zurück und wurde den Leuten von Austrägern nach Hause gebracht.

An manchen Tagen war es so, dass nur ein Päckchen nach Wagenfurth, eins nach Lobenhausen, eins zur Körler Mühle und eins zum letzten Haus am Körler Berg gebracht werden musste. Weite Wege von Ortsanfang bis Ende, es gab auch Tage da waren es an die 50 Päckchen.

10 Pfennige pro Päckchen, karger Lohn, der „Groschen“ war aber auch noch was Wert!

Später musste die Arznei an einem bestimmten Ort abgeholt werden.

Einer der Austräger, damals Schüler, war eine Zeitlang ich, der Berichter.

Meine Schwester führte den Haushalt der damaligen Apothekerfamilie.

# Melkexpress

Vor Jahren, in 1957, gab es in Körle einen Melkexpress.

Das „Überbetriebliche Melken“ wurde auf Initiative des damaligen Geschäftsführers der Körler Darlehnskasse, Johann Routschka, in Absprache mit den infrage kommenden Bauern von Körle, den heutigen Ortsteilen und Röhrenfurth eingeführt.

Der Melkexpress mit Melker, fuhr ab drei Uhr morgens von Hof zu Hof und brachte die Milch, die sofort auf Plus vier Grad abgekühlt wurde, anschließend zur Molkerei nach Guxhagen.

Den Bäuerinnen und Bauern wurde das frühe Aufstehen und somit viel Zeit erspart.

Zudem war es schwer geeignetes Personal, sprich Melker zu finden.

Mit dem Aufkommen der Melkmaschinen wurde der Melkexpress überflüssig.

# Waschwagen

In der Zeit um etwa 1960 gab es in Körle einen Waschwagen.

Der wurde wie der Melkexpress auch auf Initiative des damaligen Geschäftsführers der Körler Darlehnskasse Johann Routschka angeschafft.

Das war ein zwei achsiger Bauwagen in dem sich große Waschmaschinen und Schleudern befanden.

Bedient wurden die Maschinen vom „Wäschehans“ der in Körle besten bekannt war, sowie seiner Frau Marie und zeitweise von Tante „Dora“.

Die Hausfrauen brachten morgens ihre Schmutzwäsche zum Waschwagen und konnten sie am Nachmittag fast trocken abholen. Der Standort war auf dem Unteren Bachweg, am Busch und teilweise in den Ortsteilen und Röhrenfurth.

Bekannt war der „Wäschehans“ auch als guter Hausmetzger.

# Kartoffel-Dämpfmaschine

Früher wurden die Schweine, die auf jedem Bauernhof zu finden waren, überwiegend mit Kartoffeln gefüttert.

Die Kartoffeln wurden gekocht, zerquetscht, mit Körnerschrot und Wasser vermischt und gefüttert.

Da die tägliche Arbeit für viele Schweinehalter sehr aufwendig war, wurde von der Körler Darlehnskasse ein Kartoffel-Dämpfer angeschafft.

Dieser stand im Herbst, nach der Kartoffelernte, auf dem Bachweg und die Bauern konnten ihre Kartoffeln dort in großen Dampfkesseln dämpfen lassen und lagerten sie zu Hause in Silos um sie dann je nach Bedarf an ihr Schweine zu verfüttern.

Der Dämpfer bestand aus einem Großen Kessel mit Wasser der mit Holz und Kohle beheizt wurde.

Der erzeugte Dampf wurde in kleinere Kessel, in denen sich die Kartoffeln befanden, geleitet um diese zu garen.

Zu den größeren Landwirten kam der Kartoffel-Dämpfer auf den Hof.

Wir Kinder durften dann, wenn wir den Bauern gegenüber artig waren und ihnen eventuell beim „Rübenvereinzeln“ geholfen hatten, uns gedämpfte Kartoffel schälen, mit ein wenig Salz bestreuen und verspeisen.

Welch ein Genuss zur damaligen Zeit.

# Bahnübergänge

Wer denkt heute noch daran, dass es in der Gemarkung Körle sieben beschränkte Bahnübergänge gab?

1. An der Körler Mühle,
2. nach Lobenhausen,
3. am Körler Bahnhof, mit Fußgängerschranke,
4. in der Kuhgasse zum alten Sportplatz, mit Drehkreuz für Fußgänger,
5. nach Wagenfurth bzw. Richtung Guxhagen dem sogenannte 247a und danach noch zwei Feldwege Übergänge.
6. Der am Doppelhaus und der in der Buche nahe des Guxhagener Tunnels.
7. Der an der Buche ist der einzig noch erhaltene Übergang und ist für die Land- und Forstwirtschaft.

Heute kann man von der Körler Seite nur über die Bahnüberführung der B 83 Ortsumgehung, der „Vieh-trieft“ am Bahnhof und durch den Tunnel bei Wagenfurth, der zur B 83 Ortsumgehung führt, auf die andere Seite der Bahn zur Fulda usw. gelangen.

Bedient wurden die Schranken Körler Mühle und Lobenhausen vom Stellwerk am Übergang Lobenhausen.

Hier war auch das Wohnhaus des Bahnhofsvorstehers. Das heute noch, in Privatbesitz, steht.

Am Bahnhof von den dortig Bediensteten.

An der Kuhgasse und nach Wagenfurth vom dortigem Schrankenwärter. Der meist im Wohnhaus gegenüber wohnte.

Die beiden Feldwege Übergänge von den Bewohnern der dortigen Bahnhäuser, die meist Bahnangehörigen waren.

# Kanalisation

Vor ca.70 Jahren war in Körle die Kanalisation im vollem Gange.

Nicht etwa wie heute mit dem Bagger, nein mit Hacke und Schippe wurden die bis zu zwei Meter und tieferen Gräben ausgehoben.

Und wie an den meisten Stellen in Körle, gibt es nicht nur steinigen Boden sondern vermehrt felsigen Boden.

Die Arbeiter kamen früh Morgens mit dem Zug und arbeiteten für eine damals noch in Körle ansässige Baufirma.

Die Männer standen im Abstand von zwei bis drei Meter und hoben die Gräben aus. Eine sicherlich nicht leichte Arbeit.

Zudem wurden Sie von einem resoluten Vorarbeiter zur schnelleren Arbeit angetrieben.

Waren die Gräben fertig, wurden die aus Ton bestehenden Rohre verlegt und die Hausanschlüsse vorbereitet.

Abgedichtet wurden die Verbindungen mit Teerstricken und Teer. Der in festen Klumpen angelieferte Teer wurde erhitzt damit er sich verflüssigte.

Die für eine Abdichtung gebrauchten Menge wurde in kaltes Wasser gegossen damit sie zäh wurde. Mit den Händen wurde der zähe Teer dann an der Rohrverbindung über den Teerstrick zur weiteren Abdichtung angebracht.

An einer Stelle, im Bereich der „Neuen Schule“, ( Anfang der Straße Sonnenhang ) musste sogar gesprengt werden um den Graben herzustellen.

Die Hausanschlüsse wurden von den Eigentümern meist in mühsamer Eigenleistung hergestellt.

Beherrzte Anwohner, so konnte man sehen, versorgten die Arbeiter mit Essen und Getränken.

Hier passt der Spruch:

**„Viel Steine gabs und wenig Brot“**

# Körler Mühle

Die am Ortseingang von Körle befindliche „Körler Mühle“ war nicht nur eine Getreide Mühle.

Es war auch ein landwirtschaftlicher Betrieb.

Die Deutsche Bundesbahn hat den Betrieb in den sechziger Jahren erworben. So ist es auch im Jahrbuch zur 900 Jahrfeier der Gemeinde Körle zu lesen.

Mit den Erzeugnissen wurde die Melsunger Lungenheilstätte versorgt die ebenfalls der Bahn gehörte.

Von den Pfieffewiesen ist das Gebäude weithin sichtbar, heute B. Braun Melsungen.

Hier wurden Personen mit Lungenerkrankungen behandelt die überwiegend aus dem westfälischen Raum und darüber hinaus kamen.

Nach einem Brand des Stallgebäudes in den frühen Morgenstunden im Jahre 1962 ( wo ich selbst Augenzeuge war ) wurde der Betrieb eingestellt und in Privatbesitz verkauft.

Ein Teil der Bediensteten wurde in andere Bereiche der Bahn übernommen.

So auch in die Verwaltung in Kassel.

# Der Körler Bahnhof

Am Körler Bahnhof, wie es früher war.

Den Bahnhof, wie vor 50 Jahren, gibt es nicht mehr.  
Zur damaligen Zeit waren bis zu 5 Personen am Körler Bhf.  
Beschäftigt.

Der Bhf.--Vorsteher, meist zwei Signal und Weichensteller  
(Fahrdienstleiter) welche auch gleichzeitig die Fahrkarten  
verkauften und Zugverbindungen aus den Kurs-Büchern  
zusammen stellten, sowie ankommende, abfahrende und  
durchfahrende Züge zum nächsten Bahnhof weiter meldeten.

Gleichzeitig oblag ihnen das öffnen und schließen der Fußgänger  
und Fahrzeug Schranke.

Ein Anderer übernahm die Gepäck und Güterabfertigung.

Einem Weiterer oblag die Fahrkartenkontrolle. Er öffnete und  
schloss die Türen zum Bahnsteig, (die Sperre) lochte die  
Fahrkarten und nahm Gepäck aus dem Gepäckwagen in Empfang  
bzw. gab es dem Gepäckschaffner in den Gepäckwagen.

Am Eingang zu den Bahnsteigen war jeweils ein überdachter  
Unterstand. Im Bhf.--Gebäude selbst gab es auch einen Wartesaal  
und eine Gepäck und Güter Aufbewahrungshalle mit einer  
Laderampe.

Ein Luftschutzbunker, zu dem eine steile Treppe nach unten führte  
und eine öffentliche Toilette befand sich im Bereich des  
Bahnhofes.

Des nachts wurden die beladenen Güterwagen, durch rangieren  
selbiger, meist Dampflok, in Güterzüge einrangierte um an ihre  
Bestimmungsorte zu gelangen.

Das einzige Gebäude das noch erhalten ist und zum Bhf. gehörte,  
ist die Lagerhalle und die Dienstwohnung des Bhf.-Vorstehers am  
ehemaligen Übergang nach Lobenhausen. Heute in Privatbesitz.

# Die Ladestraße

Wer kennt in Körle noch die Ladestraße wie sie früher einmal war und genutzt wurde?

Die Ladestraße befindet sich zwischen dem „alten Bahnhof“ und dem ehemaligen Bahnübergang nach Lobenhausen wo sich auch ein Stellwerk befand.

An der Ladestraße war auch eine Verladerampe. Hier wurden Güter die in Körle oder der Umgebung gefertigt wurde verladen oder es wurden Güter die hier gebraucht wurden mit der Bahn angeliefert. Die Rampe hatte die gleicher Höhe wie der Wagonboden, so dass das Be-und Entladen erleichtert wurde.

Es wurde Grubenholz, für die Bergwerke, mit dem LKW von einem damals in Albshausen ansässigen Fuhrunternehmen angeliefert und war mit Hand im Wald aufgeladen und ebenfalls von Hand zwischen gestapelt bzw., gleich in die Wagons verbracht. Heute undenkbar.

Ebenso wurden Rinder in größerer Anzahl, auch mehrfach, aus Ost Friesland kommend, für einen heute noch existierenden Landwirt über eine schmale „Viehrampe“ entladen.

Auch wurde der Winterbrand (Braunkohle Brikett) für die Bahnangehörigen an der Ladestraße entladen und zugeteilt.

Auch die Darlehnskasse, so hieß die VR Bank damals, bekam und verschickte Güter mit der Bahn. Ebenso die CBI (Casseler-Basalt-Industrie) die auch eine eigene Rampe hatte.

Das Sägewerk Schwaab nutzten die Laderampe ebenfalls.

# Dreschmaschine

Als es in Körle noch Dreschmaschinen gab.

In Körle gab es, bevor die Mähdrescher kamen, noch drei Dreschmaschinen.

Zwei gehörten der Familie Engelhardt in der Ecke, die auch eine Schmiede hatten.

Eine gehörte der damaligen Darlehnskasse die von der Familie Arend betrieben wurde, die ebenfalls eine Schmiede hatten.

Die Dreschmaschinen wurden zu den Bauern auf die Höfe, meist in die Scheunen gebracht, um die nach der Ernte in den Scheune gelagerten Getreidegarben zu dreschen.

Das heißt, die Körner von den Getreideähren zu trennen.

Die Dreschmaschine bestand aus drei Teilen. Das Dreschwerk, der Strohpresse und dem Motorwagen in dem sich der Antriebsmotor befand.

Den Strom für den Motor holte man von den damals sogenannten Telegrafmasten, wie die Strommasten genannt wurden, die teilweise Vorrichtungen für die Stromabnahme hatten.

Angetrieben wurden die Dreschmaschinen über Riemen.

Vom Motorwagen zur Dreschmaschine war ein Riemen von ca. 5 Meter Spannweite gespannt, der je nach Standrichtung des Motorwagen auch manchmal über Kreuz lief um die richtige Drehrichtung zu erhalten.

Die Getreidegarben (zusammen gebundene Getreidehalme) wurden auf die Dreschmaschine gegabelt. Nachdem sie, meist von Frauenhand, vom Einband befreit waren, in das Dreschwerk geworfen und in der Maschine gedroschen.

Die Spreu wurde durch Rüttelsiebe von den Körnern getrennt und separat ausgeworfen.

Die Körner kamen am Ende der Maschine aus mehreren Öffnungen, an denen Säcke zum auffangen angebracht waren.

Durch eine Hebevorrichtung konnten die einzelnen Säcke angehoben werden und gelangten somit auf Schulterhöhe, wo sie von den Männer leichter aufgenommen werden konnten, um sie dann teilweise über mehrere Treppen auf den Haus- oder Scheunenboden zu tragen.

Das Gewicht der Säcke war teilweise mehr als ein Zentner.  
(50 Kg)

Die Strohballen die aus der Strohpresse kamen waren so groß, dass sie meist nur zu zweit bewältigt werden konnten.

Für die kleinen Landwirte, meist im Nebenerwerb, sie wurden die „Schwängelschisser“ genannt, die nur wenig Land hatten und sich eine Einlagerung der Getreidegarben nicht ergab, wurden die Dreschmaschinen an zwei Stellen des Ortes aufgestellt um da ihr Getreide dreschen zu können.

Einmal am heute noch genannten „Dreschplatz“ in der Kasseler Straße und am alten Schulgarten. (altes Feuerwehrhaus) .

Wenn auf der Körler Mühle gedroschen wurde, war eine Dreschmaschine über mehrere Tage in der Feldscheune am Riesenrain im Einsatz.

Eines Tages, in den frühen Morgenstunden im Jahre 1955 ging eine Maschine in Flamen auf. Es wurde Brandstiftung vermutet.

# Die Ladestraße

Wer kennt in Körle noch die Ladestraße wie sie früher einmal war und genutzt wurde?

Die Ladestraße befindet sich zwischen dem „alten Bahnhof“ und dem ehemaligen Bahnübergang nach Lobenhausen wo sich auch ein Stellwerk befand.

An der Ladestraße war auch eine Verladerampe. Hier wurden Güter die in Körle oder der Umgebung gefertigt wurde verladen oder es wurden Güter die hier gebraucht wurden mit der Bahn angeliefert. Die Rampe hatte die gleicher Höhe wie der Wagonboden, so dass das Be- und Entladen erleichtert wurde.

Es wurde Grubenholz, für die Bergwerke, mit dem LKW von einem damals in Albshausen ansässigen Fuhrunternehmen angeliefert und war mit Hand im Wald aufgeladen und ebenfalls von Hand zwischen gestapelt bzw., gleich in die Wagons verbracht. Heute undenkbar.

Ebenso wurden Rinder in größerer Anzahl, auch mehrfach, aus Ost Friesland kommend, für einen heute noch existierenden Landwirt über eine schmale „Viehrampe“ entladen.

Auch wurde der Winterbrand (Braunkohle Brikett) für die Bahnangehörigen an der Ladestraße entladen und zugeteilt.

Auch die Darlehnskasse, so hieß die VR Bank damals, bekam und verschickte Güter mit der Bahn. Ebenso die CBI (Casseler-Basalt-Industrie) die auch eine eigene Rampe hatte.

Das Sägewerk Schwaab nutzten die Laderampe ebenfalls.

## Polizeistation in Körle.

In früherer Zeit hatte Körle eine eigene Gendarmerie, so wurde früher die Polizeistation genannt. Landläufig nannte man Sie auch Schandarmenie.

Sie befand sich am „Busch“ in der heutigen Kasseler Straße Ecke Grasweg.

Besetzt war Sie zeitweise mit ein bis zwei Polizisten die abwechselnd und gemeinsam Dienst hatten. Ihre Aufgaben bestanden damals, für Ruhe und Ordnung zu sorgen, sowie auf Festen das Jugendschutzgesetz durchzusetzen.

So kam es vor dass zum Beispiel auf der Kirmes, die damals noch zeitgleich in zwei Gasthäusern stattfand, der Eine und die Andere die Säle durchs Fenster verließen um nicht erwischt zu werden, weil sie nicht volljährig waren.

Auch wurden die Geschäftszeiten überwacht, was die eigene Ehefrau und ein Geschäftsinhaber zu spüren bekamen.

Weil, am Sonntagmorgen Sahne im Haus fehlte. Die Anzeigen folgten auf dem Fuß!

Das Revier reichte weit über die Ortsgrenzen hinaus und ging bis etwa Eiterhagen und Wattenbach. Im Vertretungsfall sogar noch weiter.

Ein treuer Begleiter war der Diensthund Rex.

So geschah es, das auf einer auswärtigen Kirmes das mitgeführte Fahrrad des Schandarmen von Körler Kirmesburschen erkannt und zur Heimfahrt genutzt wurde. Hund und Herrchen waren nun zu Fuß unterwegs.

Das ganze ging glimpflich aus weil ein Nachbar, der „Anstifter“, sich mit dem Schandarmen gut stand beteiligt war.

# Die Magd von Körle.

Wilhelm Pfeiffer

Der blinde Heimatdichter und Ehrenbürger der Gemeinde Körle, verfasste anlässlich der 900 Jahrfeier im Jahre 1974 dieses Theaterstück.

Es erzählt wie die Körler zu ihrem Beinamen die „Körler Esel“ kamen.

Das Stück, sowie die Aufführung einer musikalischen Spinnstube, wurde in zwei Akten mehrmals von Mitgliedern des Gesangverein und Bürgern aus Körle aufgeführt.

Es erzählt die Geschichte vom Wollröder Pfarrer, der mit seinem Esel von Wollrode kommend, am Sonntagmorgen zur Körler Kirche ritt, um dort Gottesdienst abzuhalten.

Den Esel band er an die Kirchhofsmauer.

Eine Magd die dort vorbei kam, kitzelte den Esel mit einer Forke (Mistgabel) solange, bis er Tod umfiel.

In einer Gasthaus-Szene wird nach dem Eselsmörder gesucht.

In einer weiteren, einer Gerichtsverhandlung, werden die Körler zu einer Bußgeld Zahlung verurteilt. Dem sogenannten :

***“Esels-Zins oder Kitzelgeld“***

Über das gesamte Stück gibt es Aufzeichnungen.

## „ Rübren-vereinzeln“

Wer denkt heute noch daran, dass die von den Landwirten ausgesäten Futterrüben, umgangssprachlich „Dickwurzel“ genannt und die Zuckerrüben, nicht wie heute einzeln ausgesät wurden.

Sie wurden wie das Getreide mit der „Sämaschine“ in ganzer Reihe ausgesät.

Wenn sie eine gewisse Größe erreicht hatten wurden sie von Hand, meist Frauenhand, mit einer sogenannten Schrupphacke ausgedünnt, so dass nur noch wenige zusammen standen.

Um einen guten Wachstum zu erzielen musste noch von Hand nach gearbeitet werden. So, dass nur noch eine einzelne Pflanze im Abstand von ca. Zehn bis Fünfzehn Zentimeter stehen blieb.

Dieses „ Rübren vereinzeln“, geschah meist von Kinderhand unter Aufsicht eines Erwachsenen. Meist war es der Landwirt selbst.

Heute würde man sagen das Kinderarbeit ja verboten ist. Zu der Zeit waren wir Kinder es gewohnt zu Hause oder in der Landwirtschaft zeitweise mit zu helfen.

Außer einem Taschengeld als Lohn, gab es bei den meisten Bauern guten Kaffee und Kuchen am Nachmittag und ein gutes Abendbrot.

Organisiert wurde das „Rübren vereinzeln“ meist auf dem Schulhof durch „Mundpropaganda“. Es gab „Lieblingsbauern“ und Andere.

## „Rübenernte“

Nachdem die Rüben als auch die Zuckerrüben übers Jahr gut gewachsen, zwischendurch vom Unkraut befreit und dadurch gleichzeitig der Boden aufgelockert worden war, damit das Regenwasser besser eindringen konnte, kam es im Herbst zur Rübenernte.

Hier war, zur damaligen Zeit, wieder Handarbeit gefragt.

Die Erntehelfer wurden wie beim Rüben vereinzeln durch Mundpropaganda auf dem Schulhof unter den Schülern organisiert, die das Ausmachen, herausreißen, auf dem Feld übernahmen.

Das Abschneiden oder das Abstoßen, der Blätter übernahmen meist Frauen.

Aufgeladen wurde gemeinsam von Hand.

Die angebauten Zuckerrüben, die tiefer in der Erde steckten, wurden mit einer speziellen Rübengabel ausgemacht beziehungsweise mit einem speziellen Pflug aus geackert.

Heute übernehmen diese Arbeiten spezielle Maschinen.

Bei den „Kleinbauern“ die sogenannten „Schwängelschisser“, wurden diese Arbeiten überwiegend durch Familienmitglieder und Helfern erledigt.

*„Schwängelschisser“  
waren Kleinbauern im Nebenerwerb  
mit einer oder zwei Kühen bzw. Ziegen.*

# Die Dorfschelle

Als es noch keinen „*Wochenspiegel*“ oder „*vom Kuckuck und vom Esel*“ gab.

Nachrichten die schnell im Dorf verbreitet werden mussten, unters Volk kamen, gab es die „Dorfschelle“.

Sie wurde von einem Bediensteten der Gemeinde, meist Gemeinde Arbeiter, benutzt um auf sich aufmerksam zu machen, die Bürger zuhören, was er zu vermelden hatte.

Er ging von Straße zu Straße und je länger sie waren um so öfter musste er halt machen. Er wusste wenn er fertig war, was er getan hatte. Oftmals versagte auch die Stimme.

Begonnen wurde das Ausrufen immer mit dem gleichen Wort:

## **„Bekanntmachung“.**

Danach folgten die Nachrichten die Dringend zu den Bürgern mussten.

Zum Beispiel: „ Morgen ab neun Uhr wird das Wasser abgestellt“.

Der Ausrufer musste sich mit seiner Stimme schon anstrengen um von allen gehört zu werden.

Die Dorfschelle ist heute noch vorhanden und wird im Rathaus verwahrt.

# Der Mistwagen

Eine überlieferte Tatsache!

Es begab sich zu der Zeit, als die Fuhrwerke (Wagen) der Landwirte noch Holzspeichenräder mit Eisenbereifung hatten. Diese wurden von hier ansässigen Stellmachern und Schmieden angefertigt.

Auf dem Hof Kaspar Werner, (früher waren es nur die Kaspers oder Glosewald) wurde eines Tages, ein wie oben genannter Wagen mit Mist beladen, der am nächsten Tag auf einen Acker gebracht werden sollte.

Im gegenüberliegenden Gasthaus zur Krone, waren an diesem besagten Tag einige junge Burschen zur späten Stunde zu Gast. Als rundherum schon alles schlief, machten Sie sich auf den Heimweg und sahen diesen mit Mist beladenen Wagen stehen.

Den Mistwagen nur verstecken wäre nur eine Idee gewesen, was aber durch die Eisenbereifung der Räder Lärm erzeugt hätte.

Und so wurde kurzerhand entschieden diesen Wagen geräuschlos umzusiedeln und zwar vor die Eingangstür zum Kinosaal der sich damals in dem Gasthaus befand.

Die Eingangstür befand sich oberhalb der heutigen Buswartehalle. Zu der Tür führte eine Treppe hinauf zu einem Podest.

Nun begann der abenteuerliche Streich seinen Lauf zu nehmen.

Der Mistwagen wurde abgeladen, zerlegt, auf das Podest gebracht, zusammen gebaut und wieder mit dem Mist beladen.

Das Ganze ging so geräuschlos von statten, das der vom Hof verschwundene Mistwagen, erst in den Morgenstunden, als man anspannen wollte, auf der Empore entdeckt wurde.

Wie dieser Streich ausging ist leider nicht überliefert. Man nimmt an, dass das ganze Geschehen in umgekehrter Reihenfolge erfolgt ist, ohne das es schwerwiegende Folgen hatte. Streiche, wie sie zur damaligen Zeit ausgeführt wurden, sind heute undenkbar.